

Honig, Michael-Sebastian

Entwicklungen in der Kindheitsforschung: Armut von Kindern

Diskurs 7 (1997) 1, S. 55-58



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Honig, Michael-Sebastian: Entwicklungen in der Kindheitsforschung: Armut von Kindern - In: Diskurs 7 (1997) 1, S. 55-58 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-66065

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-opus-66065>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches
Jugendinstitut**

www.dji.de/diskurs

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

DISKURS

*Studien zu
Kindheit, Jugend,
Familie und
Gesellschaft*

Thema:

Sozialisations- forschung

Fachgespräch:

*Sexueller Mißbrauch
von Kindern*

Varia:

*Sozialstaat und
Familienpolitik*

*DISKURS 1/97
ISSN 0937-9614
DM 20.-*

DISKURS

Studien zu Kindheit,
Jugend, Familie und
Gesellschaft

EDITORIAL

Richard Rathgeber
Die sanfte Renovierung des DISKURS 2

THEMA:

Sozialisationsforschung

Hans Rudolf Leu
Die neue Aktualität der Sozialisationsforschung
Einführung in das Thema 4

Irene Herzberg
Schwierige Kindheit 8
Kinder sind eine Zeitlang abhängig von der Hilfe Erwachsener, um unabhängig zu werden – auch wenn modische kindheitstheoretische Konstruktionen die Kinder aus der generationalen Machtausübung befreien wollen.

Andreas Lange
Lebensführung als Sozialisationskonzept:
Theoretische Überlegungen und Illustrationen 16
Das Konzept »Lebensführung« bringt systematisch die Alltagstätigkeiten zur Sprache, ohne sie auf soziologische oder psychologische Faktoren zu reduzieren.

Eva Breitenbach
Freundinnen und Mütter in der weiblichen
Adoleszenz 24
Die Beziehungen zu den Freundinnen und zur Mutter beeinflussen maßgeblich die Bedeutung, die die Geschlechterrolle für Mädchen in der Adoleszenz bekommt.

Hans Rudolf Leu
Anerkennungsmuster als »soziales Kapital« von
Familien 32
Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Vermittlung zwischen individuellen Interessen und Gemeinschaftsbezug ist eine besonders wichtige Ressource in einer von Individualisierungsprozessen geprägten Gesellschaft.

FACHGESPRÄCH

Sexueller Mißbrauch von Kindern 40
In einer Runde mit sechs Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen wurde u. a. folgenden Fragen nachgegangen: Worin liegen die Schwierigkeiten bei der Definition sexuellen Mißbrauchs? Werden mit der Thematik auch andere, vorrangig moralpolitische Motive und Tendenzen transportiert? Welche Kenntnisse, Kriterien und Qualifizierung brauchen die Fachleute, die mit sexuellem Mißbrauch zu tun haben? Wieviel und welchen Schutz brauchen Mädchen und Jungen? Worin besteht der dringendste Forschungs- und Handlungsbedarf?

NACHRICHTEN / FORSCHUNGSTRENDS

Ludwig Stecher
Sozialisationsforschung im Aufwind? 52
Über die Notwendigkeit, eine sozialisationstheoretische Konzeption von Praxis mit Begriffen Bourdieus weiterzuentwickeln.

Michael-Sebastian Honig
Entwicklungen in der Kindheitsforschung: Armut von Kindern 55
Bei der Debatte um Armut geht es nicht um Kinder, nicht um deren individuelle Wohlfahrt, sondern um einen »Umbau von Kindheit«: Die Zuständigkeiten von Familie, Markt und Staat im Hinblick auf das Kind werden neu verteilt.

Hans Bertram
Transformationsprozesse Die Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern (KSPW) 59
Der Vorsitzende dieser Kommission gibt einen Überblick über die Entwicklung der modellhaften Organisationsform und die Förderpolitik der KSPW.

VARIA

Ilona Ostner
Zuckerbrot und Peitsche. Sozialstaat und Familienpolitik im Ländervergleich 64
Am Beispiel des staatlichen Umgangs mit den Alleinerziehenden in Deutschland und anderen europäischen Ländern sowie in den USA wird gezeigt, wie verschieden die westlichen Wohlfahrtsstaaten auf die »Krise des Sozialstaats« reagiert haben.

Massimiano Bucchi
Living Conditions and Life Perspectives of Young People in Italy: Some Findings of the Fourth Survey on Italian Youth 72
Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen italienischen Jugendstudie – dem Pendant zu deutschen Untersuchungen wie der Shell-Studie und dem Jugendsurvey des DJI (in englischer Sprache).

Christian Lüders
Neue Steuerung in der Jugendhilfe – Versuch einer Standortbestimmung nach der ersten Aufregung 76
Die Gutachten der Kommunalen Gemeinschaftsstelle (KGSt) haben eine notwendige Diskussion in der Fachöffentlichkeit über das Selbstverständnis von Jugendhilfeangeboten und ihre Defizite angestoßen

ZUSAMMENFASSUNGEN

SUMMARIES

RÉSUMÉS 82

Impressum 88

Entwicklungen in der Kindheits- forschung: Armut von Kindern

Die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung in der Bundesrepublik hat seit Ende der 70er Jahre ihr Selbstverständnis in hohem Maße aus der Beschäftigung mit der *Kultur der Kinder* bezogen. Der Ausdruck »Kinderkultur« steht für einen neben Familie und Schule dritten sozialen Raum der Kindheit, in dem sich Prozesse der Vergesellschaftung durch Markt, Medien und die Segmentierung öffentlicher Räume mit einer von Kindern hervorgebrachten Sozialwelt verschränken. So verstanden, unterscheidet sich die Kinderkultur der 70er, 80er, 90er Jahre von älteren kinderulturellen Phänomenen, etwa von der Straßenkindheit der Jahrhundertwende, aber auch von einer Kultur, die Erwachsene für Kinder schaffen: von Kinder- und Jugendliteratur beispielsweise ebenso wie von der Kultur schulischen Lernens.

Das Interesse an Kinderkultur steht für einen Perspektivenwechsel; es stellt dem vertrauten funktionalen Blick auf Kinder und Kindheit – Kinder als zukünftige Erwachsene, als »Werdende« – eine Phänomenologie des Kinderlebens (»Kinderalltag«) entgegen. Seit einigen Jahren vollzieht sich erneut ein Perspektivenwechsel. Das Interesse gilt *Lebensverhältnissen und Lebenslagen*, also Kindern nicht als Individuen, sondern als Altersgruppe der Bevölkerung und ihrer Teilhabe am Wohlstandsniveau der Gesellschaft (Honig 1990). Im Vordergrund der Diskussion steht derzeit die *Armut von Kindern*.

Politische und wissenschaftliche Kontexte

Die Debatte wird an einer Nahtstelle von Wissenschaft und Politik geführt. Für die politisch-verbandliche Aufmerksamkeit war Mitte der 80er Jahre eine Studie folgenreich, die Arbeitslosigkeit in Familien erstmals aus der Sicht von Kindern beschrieb (Zenke/Ludwig 1985). Die Armut von Kindern geriet auf die Tagesordnung sozialer Probleme, als Wohlfahrtsverbände und Gewerkschaften seit Ende der 80er Jahre Armutsberichte veröffentlichten (DPWV 1989, DCV 1992, Hauser/Hübinger 1993, Hanesch u.a. 1994). Dabei dominiert das traditionelle Schutzmotiv, allerdings sozialpolitisch gewendet (Kürner/Nafroth 1994): Armut wird – ganz in der Tradition des funktionalen Blicks auf Kinder und Kindheit – als Sozialisationsbedingung verstanden (Walper 1988).

Die wissenschaftliche Debatte um Armut von Kindern wird von den Prioritäten der öffentlichen Debatte beeinflusst, hat aber einen anderen Ursprung. Bereits 1985 hatte Sabine Lang Ergebnisse einer bundesweiten Befragung acht- bis zehnjähriger Kinder zu ihren objektiven Lebensbedingungen und ihrer subjektiven Lebensqualität vorgelegt (Lang 1985), die im

Kontext der Wohlfahrtsforschung (Sonderforschungsbereich 3, Universitäten Frankfurt am Main/Mannheim) entstanden war. Auch die österreichische Studie von Liselotte Wilk, Johann Bacher und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Wilk/Bacher et al. 1994) war ein Versuch, die Kategorie des Wohlbefindens für kindliche Lebenslagen fruchtbar zu machen; der Begriff »Armut von Kindern« taucht in beiden Untersuchungen allerdings noch nicht auf. Dies änderte sich, als im Zusammenhang mit der deutschen Vereinigung Ansätze zu einer Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Familien und Kindern entwickelt wurden. Analysen auf der Basis der amtlichen Statistik, des Sozio-ökonomischen Panels und regionalisierter Umfragedaten des DJI-Familiensurveys (Nauck/Bertram 1995, Joos 1997) tragen dazu bei, Armut von Kindern als Thema sozialwissenschaftlicher Forschung in Deutschland durchzusetzen. Wie vielgestaltig dieses Forschungsfeld mittlerweile ist, hat das Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung der Universität Bielefeld Mitte Februar 1997 mit seiner Tagung »Soziale Ungleichheit und Armut im Kindes- und Jugendalter« demonstrieren können.

Konzepte und Befunde

Noch in den 70er Jahren galt Armut in der Bundesrepublik als eine verfestigte und marginale Lebenslage (vgl. Roth 1979). Angeregt durch die EG-Armuts politik, bildete sich seit Ende der 70er Jahre auch in der Bundesrepublik eine neue Sichtweise heraus (Hauser/Cremer-Schäfer/Nouvertné 1981), die an einem Konzept relativer Armut orientiert war. Es bezieht sich auf ein Existenzminimum, das mit dem Wohlstandsniveau einer Gesellschaft und mit den Wohlstandspositionen von Bezugsgruppen variiert. Armut meint, von einer Lebensweise ausgeschlossen zu sein, »die in dem Mitgliedsstaat, in dem (die Betroffenen, MSH) leben, als Minimum annehmbar ist« (Die Europäische Gemeinschaft 1987). Dieses Minimum wird »als prozentualer Abstand zum Median der (gewichteten) Haushaltseinkommen (Äquivalenzeinkommen) definiert« (Joos 1997, S. 7), am bekanntesten ist die 50-%-Armutsgrenze der EG-Kommission. Heute wird die Debatte von einem dynamischen Armutsbegriff bestimmt, der betont, daß Armut »verzeitlicht, individualisiert, aber auch in erheblichem Maße sozial entgrenzt« ist (Leibfried et al. 1995, S. 9). Seit den 70er Jahren ist Armut bis tief in die Mittelschichten hinein zu einem Risiko geworden; für die betroffenen Individuen bestimmt Armut jedoch nicht selten lediglich eine vorübergehende Phase im Lebenslauf. Armut hat sich »normalisiert«; zugleich jedoch ist das sozialstaatliche Versprechen

Michael-Sebastian Honig, Dr. rer. soc. habil., geb. 1950; langjähriger Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts e.V., zuletzt als Leiter der Abteilung »Kinder und Kinderbetreuung«; Privatdozent an der Universität Tübingen. Von Mai 1997 an Professor für Pädagogik an der Universität Trier. Veröffentlichungen u.a.: *Verhäuslichte Gewalt*. Frankfurt am Main 1986, zweite, erw. Auflage 1992; *Kinder und Kindheit* (hrsg. zus. m. Nissen, Ursula, und Leu, Hans Rudolf). Weinheim und München 1996

Korrespondenzanschrift:
Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig
Universität Trier
Fachbereich I/Pädagogik
D-54286 Trier

auf das »zivilisatorische Minimum für alle« brüchig geworden.

Unstrittig ist, daß seit den 70er Jahren die Zahl der Armen in den westlichen Industriegesellschaften stark angestiegen und das Risiko zu verarmen gruppenspezifisch verteilt ist. Zu den besonders gefährdeten Gruppen zählen Kinder und Jugendliche. Bernhard Nauck hat 1995 auf der Basis der Sozialhilfestatistik zeigen können, daß sich das Armutsrisiko von Kindern zwischen 1980 und 1992 mehr als verdreifacht hat, während das Armutsrisiko der Alten abgenommen hat. »Seit Beginn der 90er Jahre läßt sich dieser Sachverhalt als linearer Zusammenhang formulieren: Je jünger, desto höher das Armutsrisiko« (Nauck 1995, S. 35). Auch die Daten des Sozio-ökonomischen Panels zeigen eine überproportionale Betroffenheit von Armut bei Kindern und Jugendlichen (Joos 1997). Klaus Hurrelmann hat bei der Tagung des Bielefelder SFB 227 die griffige Zahl von 5 % der Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik genannt, die dauerhaft, das heißt: fünf bis sechs Jahre lang, Anspruch auf Sozialhilfe haben. Das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) geht freilich nicht von einem Armutsbegriff aus, sondern von Bedarfslagen, die das Konstrukt eines menschenwürdigen Lebens operationalisieren sollen. Anspruch auf Sozialhilfe hat daher – strenggenommen – mit »Armut« nichts zu tun, wird aber in der Diskussion rein pragmatisch als Armutsschwelle verwendet. Mit dem Maßstab der Armutsdefinition der EG-Kommission kommt Magdalena Joos auf der Basis von Daten des Sozio-ökonomischen Panels bei derselben Tagung zu der Aussage, daß in den alten Bundesländern 4 % der unter 18jährigen dauerhaft arm sind; so hoch ist der Wert in den neuen Bundesländern noch nicht. Jedoch machen, so Joos, 20% der Kinder und Jugendlichen im Westen und 40% im Osten eine kurzfristige, das heißt: innerhalb eines Jahres beendete Armutserfahrung. Zwischen 1990 und 1995 haben ein Viertel aller Kinder in den westlichen Bundesländern wenigstens für kurze Zeit diese Erfahrung eines Lebens unter Armutbedingungen gemacht.

Theoretische Zugänge

Gleich wie Armutsschwellen bestimmt werden – die Rede ist in erster Linie von Einkommensniveaus. Was sie für Kinder bedeuten, wird im wesentlichen unter zwei Perspektiven diskutiert. Dominant ist eine sozialisationstheoretische Perspektive; sie faßt Armut als lebenslaufbezogene soziale Ungleichheit auf und folgt dabei einem Schutzmotiv, das heißt: Sie fragt nach der Gefährdung von Lebensqualität und Entwicklungsperspektiven von Kindern.

Die Bielefelder Tagung hat der sozialisati-

onstheoretischen Forschung zur Armut von Kindern ein Forum geboten. Dabei ist sichtbar geworden, wie breit das Feld der Studien mittlerweile ist (und nebenbei: wie stark Projekte aus den neuen Bundesländern darin vertreten sind). Neben vielen Studien zu Ausmaß und Erscheinungsformen von Armut dominierten Untersuchungen zu den Folgen für das Wohlbefinden und Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen. Der Armutsbegriff blieb dabei nicht auf Einkommensarmut beschränkt; Armut wurde als Mangel an Ressourcen verschiedener Art begriffen, das heißt: Im Vordergrund stand ein Verständnis von Armut als Hindernis für gesellschaftliche Teilhabe. Unter dieser Perspektive ist die Versorgung mit angemessenem Wohnraum und die Sicherung einer schulischen und beruflichen Qualifizierung nicht lediglich ein finanzielles Problem, sondern eine Voraussetzung zur Verhinderung räumlicher und sozialer Absonderung und damit ein Problem staatlicher Sozial- und Bildungspolitik. Die Wirkungen von Armut auf individuelle Leistungsbereiche wie Sprach-, Intelligenz- und Selbstwertentwicklung, aber auch auf das Sozial- und Gesundheitsverhalten bestimmten die sozialpsychologischen Aspekte der Diskussion. Armut wird von den Individuen unterschiedlich erlebt und unterschiedlich bewältigt; hierbei wirken sich auch Schutzfaktoren aus. Der Wirkfaktor Armut erwies sich dabei weniger als »Ursache« denn als genereller »Verschärfer« von Belastungskonstellationen. Ein unterstützendes Familien- und Schulklima spielt als moderierende Variable eine eigenständige Rolle und hat für die Bewältigung von Armutserfahrungen eine große Bedeutung (Klocke 1997). In Bevölkerungsgruppen, die in »prekärerem Wohlstand« leben, wirkt sich diese Eigenständigkeit umgekehrt aus: Andreas Lange und Wolfgang Lauterbach (Konstanz) haben in Bielefeld an einer Analyse von Daten des Sozio-Ökonomischen Panels zeigen können, daß die familienklimatische Dimension »Zukunftssorgen« von Eltern sich negativ auf den Schulerfolg von Kindern auswirkt.

Von einer sozialisationstheoretischen Perspektive zu unterscheiden ist ein sozialstruktureller Ansatz, der die Armut von Kindern zum Anlaß nimmt, um die *Strukturierung kindlicher Lebenslagen* zu analysieren. Anknüpfungspunkte bieten die erwähnten Befunde zur altersspezifischen Verteilung von Einkommensarmut. Sie verweisen auf die Bedeutung von Generationenverhältnissen für die gesellschaftliche Positionierung und die Lebenschancen von Kindern. Unter dem Begriff einer »generationalen Ordnung der Kindheit« ist dieser Gedanke in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zunächst von skandinavischen und britischen Autorinnen und Autoren diskutiert worden (Alanen 1992, Qvortrup et al. 1994, Zeiher 1996

a, b). Die deutschsprachige Debatte über eine Sozialberichterstattung zur Kindheit knüpft dagegen an die Sozialindikatorenforschung der 70er Jahre an (Zapf 1977) und ist – wie eingangs bereits erwähnt – an Lebensqualität und Wohlbefinden von Kindern interessiert (Bertram/Nauck 1995, Nauck 1995, Wilk/Bacher 1994).

Kritik

Die vorliegenden Befunde der bundesdeutschen Sozialberichterstattung zur Kindheit müssen hier nicht noch einmal zusammengefaßt werden. Sie sind vor allem unter methodischen Gesichtspunkten innovativ, denn ihre Analysen behandeln die Kategorie »Kind« als Untersuchungseinheit und beziehen amtliche und Survey-Daten in einer Regionalanalyse kindlicher Lebensverhältnisse aufeinander.

Die theoretischen Implikationen bleiben dagegen eher angedeutet. Sozialhilfeabhängigkeit von Kindern, so arbeitet Bernhard Nauck in seiner Regionalanalyse kindlicher Lebensverhältnisse heraus, bezieht sich nicht lediglich auf ein Einkommensniveau, sondern beinhaltet offenkundig auch Unterschiede in der Wertigkeit, die Kindern in bestimmten sozio-kulturellen Milieus zugemessen wird (Nauck 1995, S. 55, Nauck 1996). Hier kommen nichtmonetäre Ressourcen ins Spiel, die der theoretischen Fassung des Konzepts »Armut von Kindern« eine spezifische Wendung geben. Der Anspruch auf Sozialhilfe enthält ebenso wie der Maßstab des gewichteten Haushaltseinkommens (Äquivalenzeinkommens) der EG-Armutdefinition eine Vorstellung vom »Teilen«, vom »Füreinan-

der-da-Sein«, von Versorgung in einem umfassenden Sinn. Armut von Kindern ist daher nicht lediglich eine Folge der Massenarbeitslosigkeit, sondern auch eine Konsequenz des Wandels lebensweltlicher und kultureller Milieus, insbesondere der Strukturen von Haushalten, in denen Kinder versorgt werden und aufwachsen; dieser Wandel wird seit einigen Jahren unter dem Stichwort »Individualisierung« diskutiert.

Heutige Kinder sind jedoch nicht nur »Opfer« von Individualisierung, sie gestalten ihre Lebensbedingungen aktiv mit, stehen schon früh vor Entscheidungsmöglichkeiten und -zwängen und partizipieren an den Medien der gesellschaftlichen Kommunikation, beispielsweise am Konsummarkt (du Bois-Reymond et al. 1994). Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, daß in Bielefeld Gunter E. Zimmermann (Karlsruhe) daher für einen Lebenslagenansatz in der Erforschung der Armut von Kindern plädierte, weil damit die Dimension des Handlungsspielraums bzw. der Handlungschancen von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden kann. Diese Freiheitsspielräume sind weitgehend familial determiniert.

Der Stellenwert der Familienzugehörigkeit für die Lebensqualität von Kindern ist besser erforscht. 1994 waren 22,2% der westdeutschen und 34,6% der ostdeutschen Kinder alleinerziehender Mütter arm nach EU-Standard. Insgesamt allerdings hat sich zwischen 1984 (alte Bundesrepublik) und 1994 (neue Bundesrepublik) die Armut von Kindern Alleinerziehender von etwa 35% (Westdeutschland) auf 25% (Gesamtdeutschland) (Weick 1996) verringert. Weick erklärt dies damit, daß alleinerziehende Mütter mehr als früher Sozialhilfe und sonstige Leistungen beantragen, während einkommensschwache Erwerbstätigenhaushalte mit Kindern oder Familien von Erwerbslosen dies sowohl 1984 wie 1994 seltener taten (»verdeckte Armut«). Folgt man Weick, ist Armut weniger als angenommen das Schicksal Alleinerziehender und ihrer Kinder (Großmann 1995), sondern betrifft primär solche Haushalte, die trotz Erwerbsanstrengungen beider Eltern die Armutsschwelle nicht überschreiten können (vgl. den Beitrag von Ostner in diesem Heft).

Dieser zunächst paradox anmutende Sachverhalt macht erneut auf die nichtmonetären Komponenten von Armut und Lebensstandard aufmerksam. Nichtmonetäre Leistungen können von den Haushalten selbst erbracht oder gekauft, aber auch vom Sozialstaat gewährt werden, z. B. in Form öffentlicher Ausbildungs- und Krankenversorgungsleistungen.

In Deutschland haben Kinder unabhängig vom Einkommen und beitragsfrei den gleichen Zugang zu einem qualitativ hochwertigen Gesundheitssystem und einem zwar früh selektiven, dennoch durchlässigen und insgesamt immer noch

aussichtsreich qualifizierenden Bildungssystem (allerdings nicht mehr im gleichen Maße in allen Bundesländern, wie Einschränkungen der Lernmittelfreiheit in jüngster Zeit zeigen). Das Angebot an Kinderbetreuung mag zwar nicht ausreichend sein, was Umfang und tägliche Stunden angeht. Für Kinder über drei Jahre sichert es jedoch wiederum im Vergleich westlicher Länder eine gute Versorgung. Das Erziehungszeitengesetz von 1986 stellt aus der Perspektive der Mütter ein Instrument der »negativen«, aus dem Arbeitsmarkt aussteuernden Politik der flexiblen Bewältigung eines überschüssigen Arbeitsangebotes dar. Aus der Sicht der Kinder eröffnet es die Möglichkeit, zu Hause von ein und derselben vertrauten Person betreut zu werden. Zum anderen kann Wohlfahrt nichtmonetär gesteigert werden, wenn Familien gebildet und ausreichend Möglichkeiten zur Nichterwerbsarbeit geschaffen werden. Stein Ringen (1996) hat für das Vereinigte Königreich nachgewiesen, daß Familien ihre Wohlfahrt und die ihrer Kinder durch Haushaltsproduktion, dazu gehört auch die Sorge für die Kinder, und innerfamiliäre Kooperation, also auf nichtmonetäre Weise, um wenigstens 20% erhöhen. Verkleinerte und instabilere Familien, sinkende familiäre Potentiale für Haushaltsproduktion und Kooperation sowie verringerte Erwerbs- und Einkommenschancen haben trotz Wachstums der britischen Wirtschaft die Wohlfahrt von Kindern sinken lassen. Ringen kommt daher zu dem Ergebnis, daß Kinder die Verlierer der sozio-ökonomischen Entwicklung der letzten zehn Jahre gewesen sind. Eine vergleichbare Untersuchung für die Bundesrepublik steht noch aus. Es ist aber anzunehmen, daß Zeit- und Geldressourcen für Kinder vor allem als Folge von Trennung, Scheidung und nichtehelicher

Mutterschaft geschrumpft sind. Falls, wie politisch erwünscht, auch bei uns Einkommenschancen in der Folge von Deregulierung und verschärften Zumutbarkeitsregeln sinken, wird die Einkommensarmut von Kindern und Familien in prekärer Wohlstand zunehmen.

Es gibt konzeptionelle Überlegungen zu einer Politik für Kinder, die aus der Einsicht in die nichtmonetären familialen Ressourcen des Lebensstandards von Kindern Konsequenzen gezogen haben. Thomas Olk (Halle) stellte in Bielefeld die Armutsfrage in den Kontext der Sicherung des sogenannten Generationenvertrags: Weil Kinder für ihre Eltern zu einem beträchtlichen finanziellen Risiko geworden sind, wird die Verwundbarkeit von Kindern, werden die Risiken des Aufwachsens größer. Die sozialpolitische Frage, die sich – so Olk – mit der Armut von Kindern stellt, ist, inwiefern die Tatsache, daß Kinder mit Erwachsenen zusammenleben müssen, gesellschaftlich anerkannt wird, inwiefern also die Kindheit in das System der sozialen Sicherung einbezogen wird. In diesem Sinne wird – beispielsweise im Fünften Familienbericht der Bundesregierung – von einem »Drei-Generationen-Vertrag« (im Unterschied zu einem Zwei-Generationen-Vertrag, der sich lediglich auf die Alterssicherung bezieht) gesprochen. Olk erinnerte in diesem Zusammenhang an Vorschläge zu einer sozialen Grundsicherung.

Theoretische Relevanz des Armutsbegriffs für die Kindheitsforschung

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Kindheit in Europa und den USA Teil eines sozialstaatlichen Lebenslaufregimes

geworden, in dem die Verantwortung für Kinder zwischen Familie, Staat und Markt bzw. Erwerbsarbeit verteilt ist. Dadurch ist die Kindheit zu einem institutionalisierten Sozialstatus, sind Kinder zu Individuen mit Rechten und Pflichten geworden. Dies ist eine stillschweigende Voraussetzung, unter der von Armut bei Kindern gesprochen wird. Daß der Sozialhilfebezug als Indikator für Armut verstanden wird, reflektiert diese Entwicklung: Der Anspruch auf Sozialhilfe ist ebenso wie der Anspruch auf einen Kindergartenplatz Hinweis auf einen sozialstaatlich konstituierten Rechtsstatus von Kindern als eigenständiger Bevölkerungsgruppe. Kinder als »arm« zu bezeichnen bleibt gleichwohl metaphorisch, denn sie sind nicht individualisiert in dem Sinne, daß sie ihr materielles Überleben selbständig sichern könnten: Sie bleiben vielmehr auf Pflege, Betreuung und Unterhalt angewiesen. Diese Relationalität der Kindheit ist ebenfalls eine stillschweigende Voraussetzung des Ausdrucks »Armut von Kindern«; sie ist in der Konstruktion des Anspruchs auf Sozialhilfe ebenso enthalten wie in den Gewichtungen der jeweiligen armutsrelevanten Äquivalenzeinkommen.

»Armut« verweist mithin auf die subsidiäre Struktur der Verantwortlichkeit für Kinder und ihre normativen Maßstäbe; die Debatte um »Armut«, so meine These, ist eine Debatte um die Neuordnung dieser Verantwortlichkeiten von Familie, Markt und Staat. In der Rede von der »Armut der Kinder« geht es nicht um Kinder, nicht um deren Wohlfahrt, sondern um einen »Umbau« von Kindheit, um eine *Re-Konstruktion der Kindheit als Institution* (vgl. Honig/Ostner i. Ersch.). Das geheime Zentrum der Debatte um Armut von Kindern ist daher jenes Kindheitskonstrukt, das mit der Expansion des Sozialstaats und der Bildungspolitik nach dem Kriege zur durchschnittlichen gesellschaftlichen Realität wurde.

Soll der Armutsbegriff kindheitstheoretisch relevant werden, muß er die traditionelle Rahmung durch einen erwerbsarbeitszentrierten Normallebenslauf und sein Komplement, das familial und schulisch bestimmte Bildungsmoratorium, problematisieren. Daher ist ein traditionelles Verständnis von Kindheit, das Kinder allzu rasch in und hinter der Familie verschwinden ließ, heute ebensowenig angebracht wie manche Ansätze der neuen Kindheitssoziologie, die das Kind zum autonomen Akteur und Konstrukteur seiner Wirklichkeit verabsolutieren. Eine flexible Zuordnung von Kind und Familie entspricht vielmehr den aktuellen politischen Tendenzen, Zuständigkeiten von Staat und Familie im Hinblick aufs Kind neu zu schneiden. Damit werden jedoch auch Fragen nach der gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern und nach den Konsequenzen von Armut für den weiteren Lebensverlauf unvermeidlich – Fragen, die

im Kindheitsmodell des 20. Jahrhunderts in spezifischer Weise beantwortet waren und nun wieder offen sind.

Literatur

- Alanen, Leena:** Modern Childhood? Exploring the »Child Question« in Sociology. University of Jyväskylä. Institute for Educational Research. Research Reports, Vol. 50. Jyväskylä 1992
- Deutscher Caritasverband:** Arme unter uns. Der Deutsche Caritasverband bezieht Position. Caritas. Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft 1992, 10
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband:** »... wessen wir uns schämen müssen in einem reichen Land ...« Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes für die Bundesrepublik Deutschland. Blätter der Wohlfahrtspflege 136, 1989, 11+12
- Du Bois-Reymond, Manuela, et al.:** Kinderleben. Modernisierung von Kindheit im interkulturellen Vergleich. Opladen 1994
- Die Europäische Gemeinschaft im Kampf gegen Armut.** Zeitschrift für Sozialreform 1987, 9
- Großmann, Heidrun:** Armut von Kindern – Folgen der Flucht der Väter vor Verantwortung? Ms., Potsdam 1995
- Hanesch, Walter, et al.:** Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Reinbek 1994
- Hauser, Richard / Cremer-Schäfer, Helga / Nouvertné, Udo:** Armut, Niedrigeinkommen und Unterversorgung in der Bundesrepublik Deutschland. Bestandsaufnahme und sozialpolitische Perspektiven. Frankfurt am Main/New York 1981
- Hauser, Richard / Hübing, Werner:** Arme unter uns. Teil 1: Ergebnisse und Konsequenzen der Caritas-Armutsuntersuchung. Hrsg: Deutscher Caritasverband, Freiburg im Breisgau 1993
- Honig, Michael-Sebastian:** Kinderfeindlich? Kinderfreundlich? Schwierigkeiten bei dem Versuch, sich ein Bild von der Lage der Kinder in der Bundesrepublik zu machen. Diskurs 0, 1990, S. 57–61
- Honig, Michael-Sebastian / Ostner, Ilona:** Armut von Kindern? Zur sozialpolitischen Konstruktion von Kindheit. In: Hurrelmann, Klaus / Klocke, Andreas (Hrsg.): Kinder und Jugendliche in Armut. Im Erscheinen
- Joos, Magdalena:** Armutsentwicklung und familiäre Armutsrisiken von Kindern in den neuen und alten Bundesländern. In: Ulrich Otto (Hrsg.): Aufwachsen in Armut. Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien. Opladen 1997
- Klocke, Andreas:** Aufwachsen in Armut. Auswirkungen und Bewältigungsformen von Armut im Kindes- und Jugendalter. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 16, 1996, 4, S. 390–409
- Kürner, Peter / Nafroth, Ralf:** Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung und Armut in Deutschland. Köln 1994

- Lang, Sabine:** Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York 1985
- Leibfried, Stephan, et al.:** Zeit der Armut. Frankfurt am Main: 1995
- Nauck, Bernhard / Bertram, Hans (Hrsg.):** Kinder in Deutschland. Opladen 1995
- Nauck, Bernhard:** Kinder als Gegenstand der Sozialberichterstattung – Konzepte, Methoden und Befunde im Überblick. In: Nauck, Bernhard / Bertram, Hans (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Opladen 1995, S. 11–87
- Nauck, Bernhard:** Beitrag zur Reform des Kindschaftsrechts aus sozialwissenschaftlicher Sicht. In: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Kindheit in Deutschland. Interdisziplinäre Beiträge zur Reform des Kindschaftsrechts. Protokolldienst 21/96, S. 23–32
- Qvortrup, Jens, et al. (eds.):** Childhood Matters. Social theory, practice and politics. Aldershot a. o. 1994
- Ringens, Stein:** Citizens, Families and Reform. Oxford 1996
- Roth, Jürgen:** Armut in der Bundesrepublik. Untersuchungen und Reportagen zur Krise des Sozialstaats. Reinbek 1979
- Walper, Sabine:** Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation. München 1988
- Weick, Stefan:** Zunehmende Kinderarmut in Deutschland? Studie zur Kinderarmut im Vergleich: 1984 und 1994. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 15, Januar 1996, 1–3
- Wilk, Liselotte / Bacher, Johann et al.:** Kindliche Lebenswelten. Opladen 1994
- Zapf, Wolfgang:** Lebensbedingungen in den Bundesrepublik. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung. Frankfurt am Main/New York 1977
- Zeiger, Helga:** Kinder in der Gesellschaft und Kindheit in der Soziologie. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 16, 1996, 1, S. 26–46 (1996a)
- Zeiger, Helga:** Kindern eine Stimme geben. Zu einer Neubestimmung der Kindheitssoziologie und der Sozialpolitik für Kinder. Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 19, 1996, Heft 31/31, S. 48–54 (1996b)
- Zenke, Karl G. / Ludwig, G.:** Kinder arbeitsloser Eltern. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 18, 1985, S. 265–278